

Ralph wie Wyclif standen. Problematisch erweist sich allerdings die Behandlung von Wyclif selbst, da S. die Ergebnisse der anlässlich des 600. Todestages (31. Dezember 1384) publizierten Forschungen nicht mehr berücksichtigen konnte. Von zentraler Bedeutung sind hingegen jene Kapitel, welche der englischen Dichtung des späten 14. Jh. gewidmet sind. Hier wird überzeugend nachgewiesen, wie die Polemik gegen die Bettelorden auf Wilhelm von St. Amour zurückging. Weitervermittelt wurde sie durch das um die Mitte des 14. Jh. verfaßte Kompendium „*Omne bonum*“ sowie durch die Schriften von FitzRalph. Chaucers Auseinandersetzung mit den Ansprüchen der Bettelorden im Bereich der Seelsorge sowie Langlands Äußerungen hinsichtlich von Gewissensfragen, *cura animarum* und den gegenseitigen Verpflichtungen von Priester und Kirchenvolk deuten auf Intimkenntnis der damaligen pastoralen Diskussion. Ebenfalls von Langland stammte die vernichtendste Kritik an den allgegenwärtigen Mendikanten: „*Sire Penetrans Domos*“, der sowohl eschatologisch wie metaphorisch zu verstehen ist, stellt den Bettelmönch als Eindringling dar, der bis in die Privatsphäre des Gewissens vorstößt. – Im Hinblick auf die Wortwahl „*antifraternel*“ (sowohl im Buchtitel wie auch im ganzen Text) wären Bedenken anzumelden. Der Vf. (S. 3 Anm. 1) behauptet, daß die Bezeichnung *fratres* (*friars*) nur Bettelmönche bedeuten kann – eine Argumentation, die m. E. auf eine allzu restriktive Interpretation von „*Omne bonum*“ zurückgeht. Diese Begriffseinsengung läßt die ganze benediktinische Tradition der Fraternität außer acht und erweist sich gerade in der Analyse jener Kritik, welche die alten gestifteten Orden (*possessionati*) gegen die Bettelorden richteten, als unzulänglich (vgl. S. 99 ff.). Last but not least: Offensichtlich hat der Verlag nur an Anglisten als potentielle Leser gedacht. Ansonsten ist die Entscheidung unerklärlich, sämtliche lateinischen Zitate ins Englische zu übersetzen. Die mittellenglischen Texte bleiben indes ohne Glosse im Original stehen!

Katherine Walsh

Bernhart J ä h n i g, Die drei großen geistlichen Ritterorden in ihrer Frühzeit, Jb. Preußischer Kulturbesitz 21 (1984; erschienen 1985) S. 85–111, gibt einen ansprechenden Überblick über die Entstehung der Ritterorden und nennt die wichtigste, namentlich in den letzten Jahren erschienene Literatur. Hartmut Boockmann

A. J. Forey, Novitiate and instruction in the military orders during the twelfth and thirteenth centuries, *Speculum* 61 (1986) S. 1–17. – Obwohl die Statuten der Ritterorden, wie die der anderen neuen Orden des 12. Jh., eine Probezeit vorsahen, wurde diese später bei den Templern faktisch abgeschafft und bei den anderen Orden nicht immer eingehalten. Grund dafür war die häufig vorkommende Notwendigkeit, neue Rekruten sobald wie möglich an die Front zu schicken; die Qualität der Ausbildung soll nach F. langfristig nicht unbedingt darunter gelitten haben.

T. R.

Walter L. Wakefield, Heretics and inquisitors: the case of Auriac and Cambiac, *Journal of Medieval History* 12 (1986) S. 225–238, wertet die Inquisitionsregister Bernards von Caux und Johans von Saint-Pierre für die im Titel genannten Dörfer in den Jahren 1243 bis 1246 auf.

T. R.

Gary Dickson, The Advent of the *Pastores* (1251), *Revue belge de philologie et d'histoire* 66 (1988) S. 249–267, zeigt in einer quellenreichen und sehr interessan-